

Denise Böhm-Girel

Constant Girel, Lumière-Operateur in Deutschland (1896)

1996

<https://doi.org/10.25969/mediarep/16113>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Böhm-Girel, Denise: Constant Girel, Lumière-Operateur in Deutschland (1896). In: Frank Kessler, Sabine Lenk, Martin Loiperdinger (Hg.): *Aufführungsgeschichten*. Basel: Stroemfeld/Roter Stern 1996 (KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 5), S. 171–176. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/16113>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Constant Girel, Lumière-Operateur in Deutschland (1896)

Bereits in *KINtop 1* haben wir auf die weitgehend unbekannte Geschichte der Einführung des Mediums Film in Deutschland durch den Kölner Süßwarenhersteller Stollwerck hingewiesen. In Kürze wird dazu in unserer Schriftenreihe eine Monographie von Martin Loiperdinger mit dem Titel *Film und Schokolade – Stollwerck importiert den Cinématographe Lumière* erscheinen. Dank der Vermittlung von Michelle Aubert (Bois d'Arcy) und Jean-Claude Séguin (Lyon) sind wir in Kontakt gekommen mit Denise Böhm-Girel, der Tochter von Constant Girel – des einzigen Lumière-Operateurs, der Zeugnisse seiner Tätigkeit in Deutschland hinterlassen hat. Wir danken Madame Böhm-Girel sehr herzlich für ihre Bereitschaft, einen Beitrag über den Deutschland-Aufenthalt ihres Vaters für *KINtop* zu schreiben.

Die Redaktion

Mein Vater Constant Girel wurde 1873 in Seyssel geboren, einem kleinen Ort in der Nähe von Lyon. Gegen seinen Willen folgte er einer alten, zunftgebundenen Tradition seiner Familie und begann nach Beendigung der Schulzeit mit dem Studium der Pharmazie. Der Ehemann seiner älteren Schwester, Francis Pascal, arbeitete als Forscher in den Laboratorien der Firma Lumière, des damals größten Herstellers von Fotoartikeln in Europa. Es kam wohl durch diesen Schwager, daß Constant Girel in die Dienste Lumières trat und für eine Weile zum reisenden Kameramann wurde. Ab Anfang September 1896 war der Dreiundzwanzigjährige in mehreren Ländern Europas als Filmoperateur unterwegs, und zwar in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich, England und Italien. Das Jahr 1897 verbrachte er in Japan. Danach nahm er das unterbrochene Pharmaziestudium wieder auf.

Die ersten schriftlichen Zeugnisse seiner kinematographischen Tätigkeit, die heute noch im Besitz der Familie sind, stammen aus Deutschland. Es handelt sich um drei Briefe und zwei Ansichtskarten, die Constant Girel an seine Mutter geschrieben hat.

Der erste Brief, datiert vom 2. September 1896, sechs Uhr abends, kommt aus Köln, mit Briefkopf des renommierten »Hôtel Drei Könige«. Was den Verlauf seiner Reise angeht, so ist aus dem Brief zu erfahren, daß Constant

Girel am Vortag Paris in einem Schlafwagen verlassen hat. Als er morgens um acht Uhr in Köln ankommt, läßt er sich umgehend »zu den deutschen Konzessionären, den Gebrüder Stollwerck, den Inhabern und Direktoren der größten Schokoladenfabrik der Welt« fahren. Nach einer Besichtigung der Fabrik, deren Modernität ihn in Erstaunen versetzt, bewundert Girel das Rheinufer und dreht »zwei Ansichten«. Der Mutter kündigt er seine Abfahrt nach Berlin noch für denselben Abend an. Er fährt mit dem Schlafwagen um neun Uhr ab, um tags darauf um sieben Uhr morgens in Berlin zu sein und schließlich um zwei Uhr nachmittags an seinem Ziel in Breslau einzutreffen.

Über den weiteren Verlauf seines Aufenthaltes geben zwei Ansichtskarten Auskunft, die an den Zarenbesuch in Breslau erinnern: Auf beiden Karten erwähnt Constant Girel, daß der Zar in Breslau eintreffen wird. Die erste trägt den Vermerk »Freitag morgen«; sie wurde demnach am 4. September geschrieben, ihr Eingang in Lyon ist mit dem 6. September abgestempelt. Die zweite Karte ist mit »5. September« datiert und in Lyon mit 7. September gestempelt. Auf dieser findet sich noch die Notiz: »Ansicht deutscher Kaiser und Kaiserin bei der Enthüllung des Denkmals von Wilhelm I. (5 cinemat[ographische] Ansichten)«. Vom Aufenthalt Constant Girels in Breslau zeugt außerdem ein Porträtfoto, das er im Atelier »Photographie Mandel« aufnehmen ließ.

Die nächsten Nachrichten, die wir besitzen, stehen in einem an die Mutter gerichteten Brief vom 18. September. Gemäß »festgelegter Reiseroute« war Constant Girel zwei Tage zuvor in Frankfurt angekommen. Jetzt befindet er sich wieder in Köln. Als Entschuldigung für sein säumiges Schreiben führt er Zeitmangel an; er sei wirklich sehr beschäftigt gewesen. Es hat den Anschein, als wollten die Gebrüder Stollwerck die Anwesenheit des Kameramanns aus Lyon dazu nutzen, um eine weitere Persönlichkeit von weltgeschichtlicher Bedeutung filmen zu lassen, und zwar den im Ruhestand lebenden Reichskanzler Otto von Bismarck. Um dies zu bewerkstelligen, hat Stollwerck offenbar schon mehrmals an Lumière telegraphiert. Da Constant Girel die Antwort erst für den nächsten oder den darauf folgenden Tag erwartet, hat er freie Zeit zum Schreiben und kommt noch einmal ausführlicher auf die Geschehnisse in Breslau zurück. Auf diese Weise erfahren wir, daß die Firma Stollwerck in Breslau über Repräsentanten verfügt, die den Auftrag haben, die Aufnahmen des Operateurs vorzubereiten und dafür insbesondere die erforderlichen Genehmigungen zu erwirken. Offenbar haben sie keinen Finger gerührt, worüber sich Constant Girel bei der Mutter bitter beklagt. Schließlich sah er sich dadurch in die unangenehme Lage versetzt, ganz allein zurechtzukommen zu müssen, obwohl es an der nötigen Zeit mangelte und er der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Notgedrungen hat er es riskiert, von der »Kaiser-Parade« vor dem Zaren in Görlitz auch ohne Genehmigung eine Aufnahme zu drehen. Da ihm diese eine Ansicht von dem Ereignis rückblickend zu wenig erscheint, ist er in Sorge, was wohl die Gebrüder Lumière dazu sagen werden. Natürlich erkundigt er sich in diesem Brief noch ausführlich nach den Neuigkeiten in der



Familie, und er hält es für angebracht, auch seinen Empfang beim Kölner Bürgermeister zu erwähnen. Dies sei ihm durch dessen Sohn vermittelt worden, den er in Breslau kennengelernt habe und der ihm eine große Hilfe gewesen sei, umso mehr, als er französisch spreche.

Ein weiterer Brief, über den wir verfügen, ist vom 20. September, kommt aber immer noch aus Köln. Die schlechte Nachricht steht gleich am Anfang: Bismarck hat abgesagt. Dies war Constant Girel am selben Morgen bei Stollwerck telefonisch mitgeteilt worden. Daraus folgt: »Ich werde daher morgen in die Schweiz fahren, über Basel, Bern [...] wo ich den Repräsentanten von Lumière finden muß, der die weiteren Instruktionen und Filmmaterial für mich hat.«

In Wirklichkeit reist Constant Girel aber noch nicht gleich aus Köln ab. Es gibt noch einen Brief aus Köln, der das Datum des 22. September trägt, geschrieben auf deutschem Papier mit Wasserzeichen, ohne Briefkopf eines Hotels. Er erklärt, daß er am Vortag von Lumière Post erhalten habe: Er solle seinen Aufenthalt verlängern und abwarten, ob Bismarck ihn vielleicht doch noch empfängt. Eine Depesche vom selben Tag läßt ihn hoffen, dieses Vorhaben verwirklichen zu können. (Schließlich fand es dann aber doch nicht statt). Ohne nun dem Brief Wort für Wort bis ans Ende zu folgen, erscheint es mir wichtig, die Anweisungen zu zitieren, die Constant Girel von Lumière am 20. September mit der Post erhalten hat: Es geht dabei nicht um Bismarck, sondern um die Verlängerung seines Aufenthalts in den deutschen Rheinlan-

den: »Karlsruhe, Köln usw. bis zum 25. [...] und seien Sie vom 25. bis zum 26. in Basel [...]«.

Schließlich erzählt Girel noch, was er am Vortag, das heißt am 21. September, gemacht hat. »Eine Ansicht vom Boot aus aufgenommen, das von Koblenz kommend Köln erreicht, ich oben drauf – die Ufer ziehen vorbei«, und außerdem: »Gut gelungene Tiroler Tänzerinnen«.

Nach unserem heutigen Kenntnisstand läßt sich sagen, daß diese »Ansicht vom Boot aus« eine der ersten Kamerafahrten ist. So erstaunlich es auch scheinen mag: Der Verfasser denkt gar nicht daran, dies besonders herauszustreichen. – Damit enden die Berichte meines Vaters von seinem Aufenthalt in Deutschland. Der nächste Brief, den wir besitzen, datiert vom 28. September aus Basel.

Die Korrespondenz meines Vaters aus Deutschland ist nur lückenhaft überliefert. Wir besitzen lediglich die Briefe, die er an seine Mutter gerichtet hat, und davon bei weitem nicht alle. Aus den vorhandenen Briefen geht aber hervor, daß er ihr sehr viel häufiger geschrieben hat. Zwangsläufig hat er auch Schriftverkehr mit den Gebrüdern Lumière gehabt. Außerdem wissen wir, daß er noch mit seiner Schwester korrespondierte, die ihn als Ehegattin von Francis Pascal auf dem Laufenden halten konnte über das, was in der Firma seines Arbeitgebers passierte.

Trotz der Lücken läßt sich aus den verbliebenen Briefen von Constant Girel eine Vorstellung von den Arbeitsverhältnissen eines Lumière-Operators in Deutschland gewinnen.

Zunächst einmal haben wir es mit einem Dreierverhältnis zu tun. Die drei Akteure sind: die Gebrüder Lumière, Patron und Auftraggeber von Constant Girel; Stollwerck, der Vermittler und deutsche Konzessionär Lumières; Constant Girel, der im Auftrag handelnde Angestellte Lumières.

Es tritt klar hervor, daß die Gebrüder Lumière als Patron ununterbrochen durch Briefe und sogar Telegramme auf dem Laufenden gehalten werden, und daß sie in gleicher Weise mit ihren beiden Partnern verfahren. Für die Aufstellung des Reiseprogramms existieren Direktiven aus Lyon, die sich auf äußere Ereignisse beziehen – in diesem Falle auf zwei: nämlich die Einweihung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. durch den Enkel und Nachfolger Wilhelm II. in Breslau am 4. September 1896 sowie den Besuch von Zar und Zarin in Breslau und Görlitz vom 5. bis 7. September. Bei der Wahl dieser Ereignisse für Filmaufnahmen durch einen eigens aus Frankreich kommenden Operateur ist zu berücksichtigen, daß das russische Herrscherpaar in Fortsetzung seiner Reise auch in Frankreich erwartet wird. Abgesehen von diesen Vorgaben verfügt der Operateur Constant Girel bei seiner Unternehmung offenbar über weiten Handlungsspielraum. Genauere Anweisungen zur Auswahl seiner Aufnahmesujets sind nicht dokumentiert. (Über die Aufnahmen in Köln zum Beispiel entscheidet Constant Girel anscheinend selbst.) Die

Durchführung der Reise folgt nicht schematisch den ursprünglichen Vorgaben. Die Gebrüder Lumière zögern keineswegs, den Zeitplan auf der Stelle umzuwerfen, wenn sich dadurch die Chance bietet, eine attraktive kinematographische Ansicht zu drehen.

Der Konzessionär läßt den Operateur zur Begrüßung die Stollwerck-Fabrik besichtigen. Die Wirkung ist durchschlagend: Der junge Franzose ist absolut überwältigt von dem großen Industriebetrieb, der sich ihm darbietet: »3000 Frauen und 1000 Männer – 100 Büroangestellte und 25 Frauen, die mit Schreibmaschinen und am Phonographen schreiben. Ich habe die ganze Fabrik besichtigt. Alles ist phantastisch und wunderbar.« Staunen nicht auch wir selbst über die Modernität dieses Unternehmens? Die Lumière-Fabrik mit ihrem eher handwerklichen, sogar familiären Betrieb scheint davon verhältnismäßig weit entfernt zu sein. Ob die Firma Stollwerck den Operateur Ansichten von ihrem Betrieb drehen ließ, ist aus der erhaltenen Korrespondenz nicht ersichtlich. Es ist jedoch durchaus denkbar, daß uns mit den fehlenden Briefen auch mögliche Hinweise darauf verlorengegangen sind. Aus dem, was uns verblieb, geht jedoch hervor, daß der Operateur noch am selben Tag von Köln weiter an seinen Arbeitsplatz nach Breslau geschickt wird. Immerhin erfahren wir dadurch, daß ihn der Konzessionär nicht persönlich dorthin begleitet, sondern daß Stollwerck über nicht genannte Mitarbeiter am Drehort verfügt. Und gerade die Klage über die nicht geleistete Vorarbeit dieser Kollegen in Breslau verrät, welche Rolle ihnen zugedacht war: bei den Behörden vor Ort die für das Drehen der Zeremonien erforderlichen Genehmigungen zu besorgen.

Als Constant Girel nach Köln zurückkehrt, ist es Stollwerck, der ihn zu Bismarck schicken will – jedoch nicht, ohne die Zustimmung der Gebrüder Lumière einzuholen. Diese sind nicht nur einverstanden, sondern bestehen sogar darauf, das Vorhaben noch weiter zu verfolgen, nachdem Bismarck bereits abgesagt hat. Der Konzessionär verfügt also nicht frei über den Operateur. Hier jedoch teilt er die Sichtweise von Lumière, nämlich das lebhafteste Interesse, eine große politische Persönlichkeit zu filmen.

Eine Einschätzung darüber, wie die Firma Stollwerck auf der menschlichen Ebene mit dem Operateur umgegangen ist, fällt schwer. Es läßt sich lediglich feststellen, daß Constant Girel immer nur von »den Stollwercks« spricht und sich in keiner Weise wertend über sie äußert.

Der Operateur hat in den uns verbliebenen Briefen nie mit Filmprojektionen zu tun – einmal abgesehen von dem Vorhaben mit Bismarck, dem offenbar eine Vorführung angeboten wurde. Man hat den Eindruck, daß ihm einzig die Rolle eines Reporters zufällt, der zu den Schauplätzen aktueller Ereignisse reist. Ständig unterwegs und stets sehr beschäftigt, ist er darauf bedacht, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Ansichten zu drehen.

Wenn er auch klagt, seiner Familie aus Zeitmangel nicht so oft schreiben zu können wie er gerne möchte, so scheint ihm das ruhelose Leben doch zu gefallen: »Du machst Dir keine Vorstellung, was man alles lernt.« Besonders

empfänglich zeigt er sich für die Landschaften, die sich ihm auf der Reise darbieten.

Darüber hinaus zeugen seine Briefe von ausgesprochenen Gewissensbissen gegenüber seinem Patron, den Gebrüdern Lumière: Er macht sich Sorgen wegen verlorener Zeit und unnützer Ausgaben, wenn Dreharbeiten durch schlechtes Wetter verhindert werden, sowie wegen anderer Schwierigkeiten, für die er keine Verantwortung trägt, weil sie auf behördliche Schikanen zurückgehen. Hier ist hervorzuheben, wie wichtig der Kontakt zur Familie ist: Wenn es um Lumière geht, so ängstigt und beruhigt man sich gemeinsam und ist sich darüber einig, den Patron auf keinen Fall enttäuschen zu wollen.

Constant Girel gehört nicht zu einem Team, sondern arbeitet ganz für sich allein. Er scheint nicht einmal zu wissen, daß vor ihm schon andere Lumière-Operateure in Deutschland waren, und zwar gerade auch bei Stollwerck in Köln.

Ein Punkt bleibt unklar: Auf welche Weise wird sein Lebensunterhalt gesichert? So schreibt er zum Beispiel am Tag seiner Ankunft in Köln von einem Hotel aus, das sicherlich eins der besten der Stadt ist. Als er sich zum zweiten Mal in Köln aufhält, ist das anscheinend nicht der Fall.

Alle diese Überlegungen stützen sich nur auf eine sehr beschränkte Anzahl von Dokumenten. Sie haben dennoch ihren Wert, denn soweit bekannt ist, hat kein anderer Lumière-Operateur vergleichbare Aufzeichnungen aus Deutschland hinterlassen.

(Aus dem Französischen von Anja Sieber)